

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Yemisi Ogunleye

„Erfolge kommen und gehen!“

Seite 4

Ins Ziel kommen –

Wie wir alle gewinnen können

Seite 6

Peter und Sigrun Rapp

„Wir setzen uns für
Versöhnung ein“

Seite 10

*Schneller,
höher,
weiter.*

OLYMPIADE IN PARIS



angesprochen

Schneller – höher – weiter



Dr. Klaus Meiß



Die Leistungsfähigkeit der Sportler nimmt immer mehr zu. Ständig werden neue Rekorde aufgestellt. 1912 notierte man im 100-Meter-Lauf bei der Zeitnahme 10,6 Sekunden, 1960 schaffte Armin Harry erstmals 10,0 Sekunden (natürlich noch handgestoppt), 2016 lief Usain Bolt dann sagenhafte 9,58 Sekunden.

Sportler trainieren für ihre Leistungen täglich und gehen immer neu an ihre Belastungsgrenze.

Leistungsstreben liegt Menschen offenbar im Blut. Schon bei Kindern kann man es beobachten. Wer läuft schneller, wer springt höher, wer wirft weiter. Schneller, höher, weiter. Wer nur Bronze erhält, ist enttäuscht. Für die bessere Leistung wird trainiert, manche helfen durch Dopingmittel etwas nach. Es ist unglaublich.

Sportler definieren sich über ihre Leistungen und Erfolge. In der Schule und im Beruf ist es kaum anders. Schnell folgert man: Ich bin nur, was ich leiste. Wenn ich nachlasse, verliere ich Anschluss und Chancen. Einerseits ist dieses Leistungsdenken gut, es spornt

an und motiviert, seine Begabungen und Chancen auszuloten. Andererseits verlieren wir schnell ein gesundes Maß. Wir geraten in einen Strudel aus Selbstzweifeln und Überlastung. Das macht nicht nur Sportler krank.

Und was ist, wenn wir nichts leisten können, weil wir arbeitslos sind oder alt? Was ist mit chronisch kranken Menschen? Haben Menschen nur Wert, wenn sie Leistungen bringen? Ist das die Ordnung der Welt?

Nein, die Grundlagen unseres Lebens haben wir ohne unsere Leistung bekommen. Das Wunder unseres Lebens ist uns geschenkt. Unsere Begabungen und Begrenzungen sind uns in die Wiege gelegt. Das Wunder allen Lebens führen Christen auf den Schöpfer zurück, der uns sehr gut gemacht hat.

In der Beziehung zu Gott gilt „schneller, höher, weiter“ nicht! Wir haben unser Leben umsonst empfangen, wir müssen keine Leistung erbringen, um mit Gott in Beziehung zu treten. Er erwartet nichts. Wenn wir uns ihm nähern, ist er für uns da. Gott ist barmherzig. Er hat ein Herz für langsame, kleine, stolpernde Existenzen. Nicht meine Leistung zählt, sondern seine Barmherzigkeit. Er lädt uns ein, ihm zu vertrauen und sich von ihm begleiten zu lassen.

Dr. Klaus Meiß

Herausgeber

*In der Beziehung zu Gott
gilt „schneller, höher,
weiter“ nicht!*

OLYMPIASIEGER UND LEBENSIEGER



Tatjana Smith: „In Gottes Gegenwart fühle ich mich lebendig“

2021, bei der wegen Corona verschobenen letzten Olympiade in Tokio hat Tatjana Smith (26) noch unter ihrem Mädchennamen Schoenmaker Gold über 200 Meter Brust für ihr Heimatland Südafrika erschwommen. Nun reist die studierte Finanzwirtin mit der aktuellen Weltjahresbestleistung nach Paris und gilt erneut als eine der Favoritinnen auf die Goldmedaille.

Smith, die sich öffentlich zu ihrem christlichen Glauben bekennt, weiß das aber für sich einzuordnen: „Selbst der Gewinn einer Goldmedaille ist nichts im Vergleich zu dem Gefühl, das Gott mir gibt.“

Wenn sie den Gottesdienst ihrer Gemeinde besuche, bete, in der Bibel lese, stünde sie in Gottes Gegenwart und „fühle sich lebendig“.

„SELBST DER GEWINN EINER GOLDMEDAILLE IST NICHTS IM VERGLEICH ZU DEM GEFÜHL, DAS GOTT MIR GIBT.“

Stephanie Rice: Drei Goldmedaillen haben nicht glücklich gemacht



Im Jahr 2008 hat Stephanie Rice bei den olympischen Schwimmwettkämpfen in Peking unfassbare drei Goldmedaillen in jeweils neuer Weltrekordzeit gewonnen. Doch das hat sie nicht glücklich gemacht, wie die 36jährige jetzt öffentlich machte. An einem Tiefpunkt sei sie Anfang des Jahres gewesen: „Ich bin schon verschiedentlich durch schwierige Zeiten gegangen. Aber das hier war anders. Ich verlor die Hoffnung. Egal wie sehr ich mich bemühte oder wie viele Bücher über Persönlichkeitsentwicklung ich las oder wie sehr ich versuchte, etwas zu manifestieren – nichts Gutes schien von Dauer.“

Da habe sie sich an den Gott der Bibel gewandt. „Er hat mich da rausgerettet. Er fügt alle Puzzleteile auf die schönste Weise wieder zusammen. Manchmal ist es schmerzhaft, aber ich weiß, dass es schön sein wird. Gott hat mein Leben schon so reich gesegnet und

ich bin gespannt, wohin er mich als nächstes führt.“ Und: „Gott war so gut zu mir und hat die letzten vier Monate genutzt, um mich auf tiefste Weise zu heilen.“

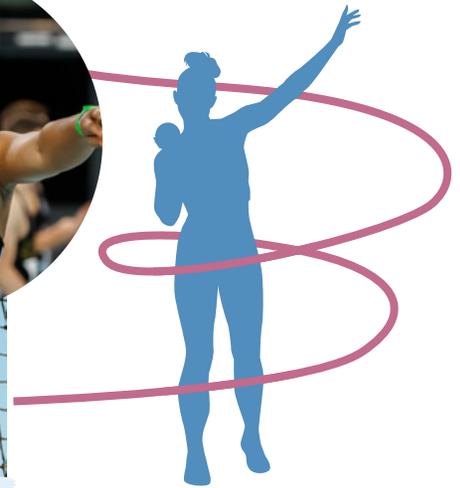
Adam Peaty: Nicht besserer Sportler, sondern besserer Mensch werden



Bei den Olympiaden 2016 in Rio und 2021 in Tokio hat Adam Peaty drei Goldmedaillen erschwommen. In Paris will der aktuelle Weltrekordhalter über 100 Meter Brust erneut antreten. Als er nach seinen Erfolgen in eine Alkoholsucht und einen Burnout abstürzte, suchte Peaty Kontakt zum Seelsorger der britischen Olympiamannschaft. Pfarrer Ashley Nunn half ihm nicht nur bei der Analyse seiner Probleme, sondern zeigte ihm auch, wo der christliche Glaube Peaty ein Angebot für ein gelingenderes Leben macht. Das habe er ausprobiert, meinte Peaty und weiß sich auf einem guten Weg.

Ralf Tibusek

„Erfolge kommen und gehen!“



Yemisi Ogunleye von der Mannheimer Turngemeinschaft (MTG) ist eine der bundesdeutschen Olympiahoffnungen in der Leichtathletik. Im Auf und Ab der Erfolge und Niederlagen, weiß die 25-jährige Bundeswehrsoldatin und Tochter eines nigerianischen Vaters und einer deutschen Mutter um eine Konstante im Leben, die ihr Kraft gibt.

Yemisi Ogunleyes Sportkarriere beginnt holprig. In jungen Jahren ist sie begeisterte Turnerin. Mit 13 wechselt sie in die Leichtathletik zum Siebenkampf. Zwei Kreuzbandrisse verhindern jeweils 18 Monate jeden Leistungssport – normalerweise das Ende jeder Karriere. Doch die junge Frau gibt nicht auf, sondern wechselt erneut die Sportart, geht zum Kugelstoßen. Diese Teildisziplin des Siebenkampfes hatte ihr schon vorher gelegen. Jetzt spezialisiert sie sich.

2020 wechselt Ogunleye ihre Stoßtechnik, mit Erfolg: Zwei Mal wird sie nun Dritte bei den Deutschen Meisterschaften, 2022 Vierte, 2023 Vizemeisterin und qualifiziert sich für die Weltmeisterschaften in Budapest. Dort erzielt sie mit 19,44 m eine persönliche Bestleistung und erreicht Platz 10. „Plötzlich passte alles“, erzählt die Kugelstoßerin. Jetzt gehört sie auf einmal zur erweiterten Weltspitze.

Die singende Kugelstoßerin

Die Kameras der ARD-Sportschau sehen sie jubelnd und singend durchs Stadion laufen. Die Reporter fragen, was sie denn da gesungen habe. Ogunleye lacht. Ein Lied, das sie

im Kindergottesdienst gelernt hätte: „Danke, Jesus.“

Singen würde sie immer und in jeder Lebenslage. „Singen ist für mich die erste Liebe, vor Sport.“

Es gibt Fernsehinterviews mit ihr, in denen sie spontan ein Lied – meist einen Gospelsong – anstimmt. Singen kann sie keineswegs schlechter als Kugelstoßen, hat man den Eindruck.

Ein Jahr vor der WM-Qualifikation hatte sie noch überlegt, den Sport an den Nagel zu hängen. In einer Zeit, in der sie vor Schmerz kaum laufen konnte, den Glauben an sich und ihre Chance im Leistungssport verloren hatte. Es war ihr christlicher Glauben, der ihr in dieser schweren Zeit Halt gab: „Seit ich jung bin, bin ich in meiner Gemeinde. Ich habe hier ein Auffangbecken.“

Und der Glaube bewährt sich, als sie ihre Karriere in Gottes Hände legt, wie sie sagt:

„Das mag für Menschen, die keinen Bezug zu Gott haben, vielleicht seltsam klingen, aber ich habe ihn um ein Zeichen gebeten.“

Das Zeichen zur Fortsetzung ihrer Sportlerlaufbahn kam – in Form der Zusage bei der Bundeswehr zur Aufnahme in eine Sportkompanie. „Daran hatte ich selber nicht mehr geglaubt.“

„Ich glaube an Gott und darf ihm auch vertrauen, dass alles zu seinem Zeitpunkt zusammenkommt.“

Und: „Ich glaube an Gott und darf ihm auch vertrauen, dass alles zu seinem Zeitpunkt zusammenkommt.“

Seit 2022 ist Ogunleye nun Sportsoldatin und hat bereits „ein abgeschlossenes Bachelorstudium in Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt auf Lehramt“.

Ihr habe es geholfen, „meinen Tag sorgfältig zu planen und genügend Zeit sowohl für den Sport als auch für das Studium einzuplanen“.

Dank der Unterstützung seitens „der Bundeswehr und der Kooperation mit meiner Hochschule“ (PH Heidelberg), gelang es ihr, Sport und Studium erfolgreich miteinander zu vereinbaren, kann man über die Sportlerin auf der Olympia-Homepage „Team Paris“ nachlesen.

Über das Vorstellbare hinaus

Im Frühjahr 2024 erneut ein persönlicher Rekord: Ogunleye stößt die Vier-Kilo-Kugel bei den Hallenweltmeisterschaften in Glasgow auf 20,19 m. Im ARD-Interview berichtet die junge Christin, dass sie am Morgen vor dem Wettkampf ihre Bibel aufgeschlagen

„Sei mutig
und stark, denn
der Herr, dein
Gott, ist mit
dir.“

habe: „Sei mutig und stark, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir“, hätte sie da gelesen.

„Mit diesem Vers bin ich in diese Weltmeisterschaft gegangen: Du wirst mutig, stark und zuversichtlich sein.“

Sie hätte gewusst: „Du kannst mehr erreichen, als du dir vorstellen kannst.“ Hinter der Kanadierin Sarah Mitton wird sie Vizeweltmeisterin und ist auf einmal eine Medaillenhoffnung für Olympia.

Im Juni, sechs Wochen vor Olympia, gehört sie zum deutschen Team bei den Leichtathletik-Europameisterschaften in Rom. Mit 18,62 m holt sie die Bronzemedaille. Enttäuscht ist sie nicht. „Diese Saison sind die Olympischen Spiele in Paris das Wichtigste.“

Die Europameisterschaften liegen da mitten im Aufbautraining.

Ob ihr ein Olympiaerfolg wichtig ist, wird sie in Rom gefragt. Ogunleye lächelt in die Kamera. Natürlich ist eine Bestleistung ihr Ziel. Aber was ihr wichtig im Leben ist, hat sie an anderer Stelle bereits gesagt. „Erfolge kommen und gehen! Gottes Liebe bleibt.“

Ob mit oder ohne Medaille.

Ralf Tibusek

Alltagsrassismus

Yemisi Ogunleye wächst in der Kleinstadt Bellheim (Rheinland-Pfalz) auf. Trotz einer glücklichen Kindheit gibt es auch Schattenseiten.

„Ich war damals wegen der Hautfarbe meines Vaters die einzige Farbige in der Grundschule und musste unschöne Erfahrungen machen“, berichtet sie. Manche Klassenkameraden machten sich über sie lustig. Ihre Hautfarbe sei nicht in Ordnung und ihre Nase wäre zu groß. Ogunleye fühlt sich minderwertig. „Als Kind und junges Mädchen wusste ich noch gar nicht, wer ich bin. Ich habe es als meine Identität angenommen, was andere über mich sagten.“

Auch heute noch erlebe die Bundeswehrsoldatin Alltagsrassismus: „Mal sind es Blicke, die ich bekomme. Mal sind es Menschen, die mir einfach in die Haare fassen.“

Damit könne sie heute aber viel besser umgehen, so die junge Frau. Als Kind war Sport ihr eine große Hilfe: „Ich merkte, dass ich beim Sport stark war. Hier konnten mich die anderen Kinder nicht aufziehen, denn ich war ihnen überlegen.“

Geholfen habe ihr auch ihre Gottesbeziehung: Jesus Christus sei nicht jemand, „der mich dort oben verurteilt, sondern (der) wirklich wie ein Freund mit mir durchs Leben geht.“



INS ZIEL KOMMEN

wie wir alle gewinnen können

Der erste Olympiasieger heißt Koroibos und stammt aus Elis. Zumindest der erste, von dem wir wissen. Koroibos gewann den Leichtathletikwettkampf im Heiligtum von Olympia im Jahr 776 v. Chr. So jedenfalls steht es in der Siegesliste der allerersten „Olympischen Spiele“.

Bis zum Jahr 724 v. Chr. gab es nur eine Disziplin, den Stadionlauf. Das „Stadion“, ein altgriechisches Längenmaß, entspricht 192,28 Metern. Im Lauf der Jahre kamen immer mehr Sportarten dazu. Zunächst weitere Laufwettbewerbe – wobei der Marathonlauf nie eine Disziplin in der Antike war. Er wurde erst mit den neuen Olympischen Spielen 1896 aufgenommen und führte von Marathon nach Athen. Dafür gab es verschiedene Faustkämpfe, Ringkämpfe und das Pentathlon. Zu diesem Fünfkampf gehörten Diskuswerfen, Weitsprung, Speerwerfen, Laufen und Ringen.

Ab 680 v. Chr. wurden verschiedene Pferde- und Wagenrennen eingeführt.

Die Olympischen Spiele waren die Wichtigsten der vier großen Panhellenischen Spiele

und fanden alle 4 Jahre zu Ehren des Zeus statt, der höchsten Gottheit der griechischen Götterwelt. Laut dem Mythos hat der Halbgott Herakles das Spiel zu Ehren seines Vaters Zeus gegründet.

Wenn der Kaiser zum Wettkampf antritt

Athleten waren die Stars im alten Griechenland. Und wenn es auch noch keine Sammelbildchen gab, die Helden vieler Jungen. Auch im Römischen Reich faszinierte der Sport viele Menschen. Der spätere Kaiser Tiberius siegte mit seinem Vierergespann bei den Spielen der 194. Olympiade 4 v. Chr. Sein Stiefsohn Germanicus gewann das Wagenrennen bei der 198. Olympiade 17. n. Chr.

Eine Farce waren die Siege von Kaiser Nero in allen 6 Disziplinen, in denen er im Jahr 67 n. Chr. antrat.

Sport bewegte schon im Altertum die Menschen. Siege und Skandale, Rekorde und Bestechung, vor allem aber besondere Leistungen. Mutmaßlich deshalb verwendet der christliche Apostel Paulus Beispiele aus der Sportwelt, um geistliche Wahrheiten zu verdeutlichen. Dabei

hat er vermutlich die Isthmischen Spiele in Korinth vor Augen. Sie wurden ab 580 v. Chr. alle zwei Jahre gefeiert. Nach dem Wiederaufbau der 146 v. Chr. zerstörten Stadt Korinth wurden sie seit 44 n. Chr. wieder dort zu Ehren der Gottheit Poseidon veranstaltet.

In seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt er:

„Von allen Läufern, die im Stadion zum Wettlaufstarten, gewinnt nur einer den Siegeskranz. Lauft so, dass ihr ihn gewinnt! Wer im Wettkampfsiegen will, setzt dafür alles ein. Ein Athlet verzichtet auf vieles, um zu gewinnen. Und wie schnell ist sein Siegeskranz verwelkt! Wir dagegen kämpfen um einen unvergänglichen Preis.“

Die Athleten nimmt Paulus als Vorbild für sich und andere. Christen sollen sich an wichtigen Eigenschaften der Sportler ein Beispiel nehmen für ihr Glaubensleben. Ganzer Einsatz sei gefragt. Disziplin, Ausdauer und die Bereitschaft, bewusst auf das zu verzichten, was dem Ziel im Weg steht. Wer gewinnen will, müsse sich auf das Ziel fokussieren. Und alles sollte sich dem großen Ziel unterordnen.

Ein mehrfacher Olympiasieger im Langstreckenlauf wurde von



Zur Olympiade werden nur die Besten zugelassen. Zum Dauerlauf des Glaubens ist jeder eingeladen. Was für ein Glück.

ei-nem Reporter gefragt, wie er die Strapazen durchhält. Seine Antwort: „Ich überwinde den toten Punkt nur, indem ich an das Ziel denke.“

So sei es auch im Blick auf den Weg mit Jesus!

Dabei gelte es die Regeln genau zu beachten, schreibt der Apostel an seinen Mitarbeiter: „*Ein Sportler kann einen Siegeskranz nur gewinnen, wenn ersich an die Wettkampfregeln hält.*“

Den „Siegeskranz“ kann man sicherlich mit unseren heutigen Medailen vergleichen.

Bei den Olympischen Spielen war es ein Kranz aus wilder Olive vom heiligen Baum des Herakles, in Delphi ein Lorbeerkranz vom heiligen Baum des Apollon. In Nemea bekam der Sieger einen Kranz aus Sellerie und in Korinth



einen Fichtenkranz. So schön diese Siegeszeichen auch sind – sie alle verwelken und verfallen mit der Zeit. Ganz anders ist es mit dem göttlichen Siegeskranz. Die „Krone des Lebens“ ist unverwelklich und behält für immer und ewig ihren Wert.



Nicht alle Aspekte des Sports kann man mit dem Christsein vergleichen.

Das beginnt schon mit der Qualifikation. Zur Olympiade werden nur die Besten zugelassen. Zum Dauerlauf des Glaubens ist jeder eingeladen. Was für ein Glück.

Der Lebenslauf mit Gott ist kein Ausscheidungswettkampf in dem nur die Besten weiterkommen. Gott will, dass alle am Ziel ankommen.

Keiner nimmt einem anderen den Siegeskranz weg, wenn er am Ziel

ankommt. Gott ehrt jeden, der das Ziel erreicht.

Und vor allem: Wir erreichen das Ziel nicht durch unsere Leistung, sondern weil Jesus alle Vorbedingungen geschaffen hat.

Für alle, die den Glaubenslauf begonnen haben, gilt die freundliche Aufforderung:

„*Da wir nun so viele Zeugen des Glaubens um uns haben, lasst uns alles ablegen, was uns in dem Wettkampf behindert, den wir begonnen haben – auch die Sünde, die uns immerwieder fesseln will. Mit Ausdauer wollen wir auch noch das letzte Stück bis zum Ziel durchhalten. Dabei wollen wir nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus. Er hat uns den Glauben geschenkt und wird ihn bewahren, bis wir am Ziel sind.*“

Ernst Günter Wenzler

Die antiken Olympischen Spiele wurden erstmals 776 v. Chr. abgehalten. Mutmaßlich letztmals 393 n. Chr. Christus, vielleicht sogar bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. An die antike Tradition knüpfte die Initiative von Pierre de Coubertin an. Der Franzose begründete 1894 die modernen Olympischen Spiele.



Überreste der ersten Wettkampfstätte im historischen Olympia.



DEICHMANN IN FRANKREICH

Schlendert man im Auslandsurlaub durch die ein oder andere Stadt, ist die Überraschung manchmal groß: Plötzlich steht man vor einem Geschäftsladen, den man eigentlich als „typisch deutsch“ angesehen hätte. Wer dieses Jahr nach Frankreich fährt, kann zum Beispiel an vielen Orten den Discontnern Aldi und Lidl begegnen. Oder dem Schuhfilialisten Deichmann. Der mittlerweile größte Schuhhändler Europas ist auch in unserem Nachbarland anzutreffen. Chef Heinrich Deichmann trägt es nicht vor sich her. Aber man weiß, dass er aufgrund seines christlichen Glaubens auch sozial aktiv ist.

Christentum und Marktwirtschaft passen zusammen. Diese Ansicht vertritt der Chef der größten Schuhhandelskette Europas, Heinrich Deichmann (Essen), im Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ). Es komme in diesem Zusammenhang jedoch darauf an, „wie sich der Kapitalismus gebärdet. Ich bin ein großer Anhänger der sozialen Marktwirtschaft, wie sie hier auf Basis der ordoliberalen Schule über Jahrzehnte gelebt worden ist.“

Dabei sei es nötig, Marktkräfte wirken zu lassen, weil es sich um die effizienteste Form handle, Angebot und Nachfrage in Übereinstimmung zu bringen und Wohlstand zu erzeugen. Zugleich müsse „es eine soziale Absicherung geben, damit die Gemeinschaft schwächere Mitglieder“ unterstütze. Diese Kombination sei mit dem christlichen Glauben gut vereinbar. Er selbst versuche, seinen Glauben auch als Unternehmer zu leben. „„Das Unternehmen muss dem Menschen dienen.“ Diese Überzeugung begleitet meine Familie von Anfang an. Und sie bezieht sich auf unsere Kunden, unsere Mitarbeiter, aber auch auf Menschen in Not.“

Als Christ sei er der Überzeugung, so Deichmann weiter, dass Unternehmer eine Verantwortung gegenüber den Menschen hätten, die ihnen anvertraut seien. „Wir zahlen uns beispielsweise keine Dividende, sondern Gehälter für unsere Funktion und streben an, unser Vermögen nicht nur für unser eigenes Wohlergehen zu nutzen.“

Das seien aber Einstellungen, die man nicht gesetzlich regeln könne. Den Geist von Unternehmern könne man nicht verordnen.

Deichmann-Kunden unterstützen indirekt soziale Projekte

Auf die Frage, ob die Deichmann-Kunden mit ihren Käufen indirekt auch Kirchen unterstützten, entgegnete der Unternehmer, dass das „nicht unbedingt“ der Fall sei. Die Firma unterstütze besonders über ihre Stiftung soziale Projekte in den Bereichen Bildung, Medizin und Sozialpädagogik. „Die Projekte werden nur manchmal von Christen betrieben. Unser Anliegen ist eine umfassende Hilfe, wir sind dabei nicht kirchlich gebunden.“

Deichmann ist Mitglied einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten). Der heute 61-Jährige übernahm die Leitung der Schuhhandelskette 1999 von seinem Vater Heinz-Horst Deichmann (1926–2014). Im Jahr 2023 verkaufte die Firma weltweit 184 Millionen Paar Schuhe in 34 Ländern und verzeichnete einen Umsatz von 8,7 Milliarden Euro. In über 4.700 Filialen sind etwa 49.000 Mitarbeiter beschäftigt.

Heinrich Deichmann leitet auch das sozialmissionarische Hilfswerk „wortundtat“ (Essen), dessen Arbeit das Unternehmen zu großen Teilen finanziert. Es wurde von Heinz-Horst Deichmann 1977 nach der Begegnung mit Leprakranken im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh gegründet. — IDEA

Im Katharerland

Urlaubsgedanken in Südfrankreich



Wer Urlaub in Südfrankreich macht, kommt als Tourist kaum an ihnen vorbei: Den Katharern. Im Hinterland sind noch alte Burgen zu finden, Museen stellen historische Fundstücke aus. Viel wird über „die Reinen“ berichtet, die zuerst 1143 in Köln und ab 1160 in Südfrankreich und Italien, in Österreich, in Skandinavien, in England bezeugt sind.

Ein grausamer Kreuzzug wird gegen sie gestartet. Zwanzig lange Jahre, von 1209 bis 1229, wurden allein in Frankreich ganze Stadtbevölkerungen ausgelöscht, von Dörfern ganz zu schweigen. Ohne zu prüfen, wer der Sekte angehörte – obwohl es das auch nicht besser gemacht hätte. Die politisch-religiöse Obrigkeit hatte in den auch „die Perfekten“ genannten Menschen ihr Opfer gefunden. Man wollte die politische Macht der Katharer, ihre Handelsverbindungen, ihr Geld.

Die Elite der Katharer lebte mit dem Anspruch, perfekt zu sein, fehlerlos, sündlos. Dazu musste man übrigens Mann sein. Die Seele der Frau müsse sich vorher in eine männliche Seele verwandeln, sonst ginge das nicht mit dem Perfektionismus, war die gängige Lehre.

Wer sich einen Fehltritt leistete, riss auch sein ganzes Umfeld

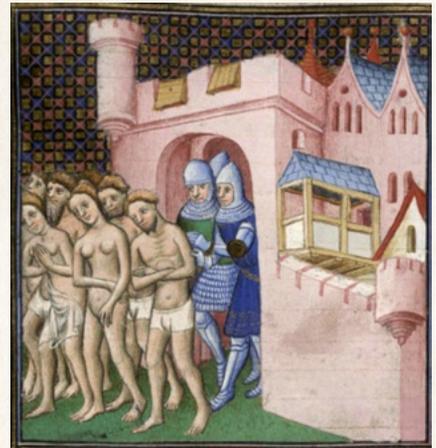
mit in die Verdammnis, war der Glaube.

Man musste eine hohe Leistung bringen, um sich das Himmelreich zu erarbeiten, waren sich die Katharer einig.

Dinge richtig zu tun, ist ja grundsätzlich kein schlechtes Ziel. Ein gewisses ethisches, ein gewisses moralisches Handeln zu erhoffen, nicht falsch. Aber ich darf dabei nicht aus dem Blick verlieren: Aus meiner Erfahrung weiß zumindest ich, dass mir ein perfektes Verhalten nicht immer und zu jeder Zeit gelingen wird.

An den wegen mir und meinen Fehlern nötigen Versöhnungstod von Jesus Christus am Kreuz haben die Katharer nicht geglaubt. Für sie war der Gedanke absurd, Gottes Sohn wäre freiwillig ans Kreuz gegangen! Wer sich den Himmel durch eigene Leistungen und Guttaten erarbeiten will, dem passt es natürlich nicht, dass Gott für uns längst den Weg frei gemacht hat. Den gnädigen Gott aus der Bibel kannten die Katharer

**Für sie war der Gedanke
absurd, Gottes Sohn wäre
freiwillig ans Kreuz gegangen!**



*Vertreibung der Katharer aus Carcassonne
(mittelalterliche Miniatur)*

nicht und wollten ihn auch nicht kennenlernen. Der Gott, der seinen Sohn Jesus Christus uns den vollständigen Weg zu Gott entgeschickt, war ihnen unbekannt.

Fahre ich im Urlaub durch die kargen südfranzösischen Landschaften hinter Carcassonne und in den Pyrenäen, sehe eine verfallene Festungsrue auf einem steilen Berggipfel, ist der Gedanke an die Katharer und ihr Leid gegenwärtig. Aber auch, dass ich einen gnädigen

Gott habe, der nicht von mir ein perfektes Verhalten erwartet, sondern dass ich seine Schuldvergebung ernst nehme und annehme.

Ralf Tibusek



„Wir setzen uns für Versöhnung ein“



Peter und Sigrun Rapp

In Frankreich sind gerade einmal 3% der Bevölkerung evangelisch. Muslime werden in den Statistiken mit 9% geführt. Konfessionslos sind 31%. Katholisch 51% der 64,9 Millionen Franzosen. Entsprechend haben bereits in den 80er Jahren französische evangelikale Christen die deutsche Liebenzeller Mission, Gemeinden in der Normandie zu gründen. Diese Einladung stieß bei dem Theologen Ernst Vatter, damals Missionsdirektor der Liebenzeller Mission, auf ein starkes Echo. Vatter hatte während seiner Kriegsgefangenschaft als junger Mann einen Normannen kennen gelernt, der sein letztes Brot mit ihm teilte. Das hat sein Herz für die Normandie geöffnet.

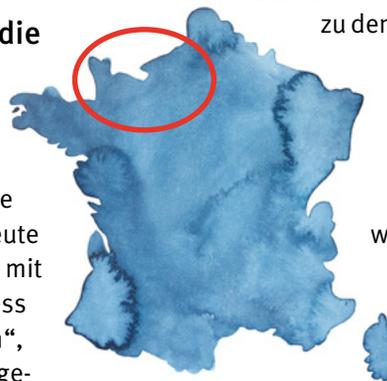
Nach Saint Lô im Jahr 1987 gründete die Liebenzeller Mission dann evangelische Gemeinden in Coutances und Avranches, sowie in Carentan, Cherbourg und Alençon. Peter Rapp gründete 1993 die Gemeinde in Alençon und übernahm dann 2012 die Gemeinde in Avranches.

Als Deutsche in der Normandie

Die Ankunft von Familie Rapp in Alençon blieb in der Umgebung nicht unbemerkt. „Wenn ich von Tür zu Tür ging, um zur Gemeinde einzuladen, zeigten mir die Leute spontan ihre Fotoalben, sprachen mit mir über den Krieg. Ich fühlte, dass die Wunden immer noch da waren“, erinnert sich Rapp. „Wir mussten geduldig eine freundschaftliche Beziehung anfangen, um darüber hinauszugehen und Vertrauen aufzubauen.“

Vertrauen wuchs über die Jahre. Auch wenn die Geschichte belastet.

So schreibt die mit einer Auflage von über 600.000 Exemplaren größte französische Regionalzeitung der



„Ouest France“ am 7. Juni 2024 zur Einweihung einer Ausstellung auf dem deutschen Soldatenfriedhof von Huisnes sur Mer bei Avranches: „Hier versuchen wir nicht zu verbergen, was deutsche Offiziere während des Zweiten Weltkrieges getan haben. Und auch nicht, Geschichte zu erzählen, indem man sich auf die Helden konzentriert. Wir erzählen die Geschichte der verlorenen Menschenleben.“



Kranzniederlegung
Huisnes sur Mer

Menschen gewinnen

Die Gemeindegemeinschaft ist eng verknüpft mit dem sozialen Netz, das die Pastorenfamilie aufgebaut hat. Durch die schmerzgefüllte Geschichte in der Normandie ist es bis heute wichtig, Beziehungen und damit Vertrauen zu den Menschen aufzubauen. Peter Rapp ist

als Pastor der Gemeinde, als Seelsorger im Krankenhaus und im Gefängnis in Coutances den Familien und Angehörigen der Gefängnisinsassen bekannt.

Auf dem Wochenmarkt in Avranches, wo Rapp unregelmäßig einen Stand mit Bibeln und christlichen Schriften aufstellt, kommen Familienangehörige und Bekannte bei ihren Wochenendeinkäufen an diesem Stand vorbei.

Sie erkennen Rapp wieder und interessieren sich auch für die ausgelegten Bibeln. Das Interesse an den Bibeln nimmt zu.

Durch all diese Begegnungen haben in den letzten Jahren etliche Menschen in die christliche Gemeinde gefunden.



Rapp bietet die Mitgliedschaft in Vereinen (Städtepartnerschaft, Sportverein etc) Kontakte bis hin sogar zu geistlichen Gesprächsmöglichkeiten in lockerem Rahmen.

Sigrun Rapp nimmt sich regelmäßig Zeit, mit der ein oder anderen Nachbarsfrau spazieren zu gehen.

Eine Mutter kommt aufgrund dieser Begegnungen seit einiger Zeit, mit ihrer Tochter regelmäßig zur Gemeinde.

Wie der 75jährige Herr M. Vor einigen Jahren betrieb er eine Saisonkneipe, eine so genannte „Besenwirtschaft“ am Strand von Jullou-

ville. Das Geschäft lief gut, aber weil er oftmals zu viel trank, kam es zu Streit mit Gästen. Bei einer Schlägerei erhielt er einen Hammerschlag auf den Kopf. Mo-

natelang war er im Krankenhaus und in Rehabilitation.

„Wir lernten ihn auf dem Markt kennen, als er mit einer Bekannten am Bibelstand vorbeikam. Wir kamen ins Gespräch.“

Der Gesundheitszustand des Wirts war nicht gut. Aufgrund der Verletzung am Kopf kollabierte er oft auf offener Straße und musste dann ins Krankenhaus gebracht werden. Aber er interessierte sich für Gottes Wort. Durch gezielte Fragen versuchte er, das Wesentliche des christlichen Glaubens für sich zu erfassen.

Rapps machen ihre Versöhnungsarbeit zwischen Franzosen und Deutschen, vor allem aber auch zwischen den Menschen und Gott gern weiter:

„Wir setzen uns weiterhin gerne für Versöhnung auf persönlicher Ebene ein.“



Peter Rapp mit dem deutschen Botschafter



Gemeinderaum Avranches



Soldatenfriedhof Huisnes sur Mer



Mont St. Michel

Huisnes sur Mer liegt in der Nähe zum berühmten Mont St. Michel. Das kleine Dorf mit kaum

170 Einwohnern liegt 16 Kilometer von Avranches entfernt. Im Zuge der Operation Cobra im Juli 1944 war es Schauplatz einer entscheidenden militärischen Aktion der alliierten Truppen. Der Ort selbst konnte erst im August 1944 von der 79. US-amerikanischen Infanteriedivision von den deutschen Besatzern befreit werden. Auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Huisnes-sur-Mer liegen 11.956 Tote begraben. Es ist mittlerweile ein Ort, an dem Versöhnung praktiziert wird. Und Besucher nachdenklich auch nach Gott fragen.



oMicros

Ein beispielhaftes Musikprojekt in Frankreich und ein junges deutsch-französisches Ehepaar



Clémence und Ephraim

Ephraim Siehler (25) und seine Frau Clémence (22) führen christliche Musicalprojekte in Ostfrankreich durch. Seit er 12 war, machte Ephraim bereits bei deutschen Adonia-Musicalprojekten mit. Teens treffen sich dabei zu einem Camp und proben ein Musical mit christlichen Aussagen oder einer Geschichte aus der Bibel ein. Es wird dann an mehreren Orten aufgeführt. Angenommen von Siehlers Begeisterung nahm ein Freund an dem Musikcamp teil. Sein Interesse galt der Schauspielerei. Mit den christlichen Inhalten konnte er zuerst nichts anfangen. Doch er hatte kein Problem damit, mit Christen unterwegs zu sein. Er fühlte sich gleichwohl und der Glaube der anderen beeindruckte ihn so stark, dass er beschloss, selbst Christ zu werden.

Siehler nahm mit 17 Jahren an einem christlichen Camp in der Normandie teil. Dort merkte er, dass Franzosen in der Regel wenig vom christlichen Glauben wissen. Begeistert für Land, Sprache und Musik lernte Siehler schon in der Schule gerne Französisch. Nach dem Abitur wollte er nach Frankreich und träumte davon, dort mit französischen Kindern und Jugendlichen Musicals zu gestalten. Er wollte ihnen ähnliche Erfahrungen vermitteln wie damals seinem Freund.

Im Elsaß lernte Siehler Pastor Christoph Hauser kennen. Hauser verhalf ihm zu einem FSJ, einem freiwilligen sozialen Auslandsjahr. Er durfte im Kulturverein der Gemeinde mithelfen und zusammen mit der Musikschule mit örtlichen Kindern ein Musical einstudieren und aufführen. Dem großen Erfolg folgte ein weiteres Musicalprojekt, zu dem auch Teenager aus anderen Gemeinden zur Mitgestaltung eingeladen waren. Dort lernte Ephraim Clémence kennen, mit der er seit 2023 verheiratet ist.

Ephraim Siehler studierte Lehramt in Karlsruhe mit den Fächern Musik und Französisch. Inzwischen arbeitet er in Achern (Mittelbaden/nah der französischen Grenze) als Realschullehrer. Clémence studiert Altgriechisch und Latein in Straßburg. Ehrenamtlich setzen sie sich weiter für Musicalprojekte ein. Das erste Musical über die biblischen Personen David und Goliath schrieb Ephraim selbst. Da er in Französisch noch nicht sicher genug war, ließ er die Texte von seiner damaligen Freundin Clémence überarbeiten.

»Das Camp hat mich in meinem Glauben sehr weitergebracht, es hat mir in einer Zeit geholfen, in der es mir schlecht ging.«

(Eine Teilnehmerin)

Sie korrigierte die Liedtexte, schrieb Theaterszenen dazu und verfasste noch eigene Liedtexte. Mit Pastor Christoph Hauser stellten sie nun ein eigenständiges Projekt auf die





Beine. So entstand 2021 das Projekt „oMicros‘21“.

2023 gab es ein zweites „oMicros-Projekt“. Erneut über eine biblische Person, über den Apostel Paulus. Dazu holte man bei Adonia Deutschland die Genehmigung ein, das Musical ins Französische zu übersetzen. Für 2025 ist ein Musical von Adonia Schweiz zur Aufführung geplant. Es stammt aus der französischen Schweiz. Lied- und Sprechtexte können also in der Originalsprache übernommen werden. Für 2026 soll wieder ein Musical mit eigenen Liedtexten und eigenen Theaterszenen entstehen.

»Ich fühlte mich an meinem Platz, so als ob jeder von uns ein Teil dieses wunderbaren Puzzles wäre.«

[Eine Teilnehmerin]

Bisher wurden die Musicals in Straßburg, Mulhouse, Nancy und Bischwiller aufgeführt. Diese Städte liegen in der Région Grand Est (im Osten von Frankreich). Mittlerweile besteht ein vom Nordesaß ausgehendes Netzwerk aus freien christlichen Gemeinden, die begeistert Teens schicken. Es nehmen aber auch Teenager aus katholischen und protestantischen Kirchengemeinden teil oder Jugendliche völlig

ohne Religionsbezug.

Für das Ehepaar Siehler und ihr mittlerweile vierköpfiges Kernteam ist es Teil ihrer Vision, dass Jugendliche aus verschiedenen Konfessionen zusammenkommen und miteinander Großes erleben.

Jede Aufführung hat positive Spuren hinterlassen bei Teilnehmern und Zuhörern. Einige Teenager, die christlich aufgewachsen waren, trafen bewusst eine eigene Entscheidung für Jesus Christus. Andere begannen zuhause selbst in der Bibel zu lesen. Einige engagierten sich nach dem Musical-Camp in ihrer Gemeinde, wieder andere entdeckten ihre Gaben und studierten Musik oder befassten sich vertieft mit Technik. Eltern berichten,

dass sich ihre Kinder nach dieser Woche verändert haben und reifer geworden sind.

Doch auch Zuschauer sind berührt. Beispielhaft erzählt Pastor Christoph Hauser, dass ihn nach einem Konzert in Bischwiller (Elsass) zwei Zuschauerinnen ansprachen. Das Musical über Paulus habe sie persönlich stark angesprochen und sie hätten nun Fragen zum christlichen Glauben.

Klaus Ehrenfeuchter



Jeder Musicalchor zählte bisher um die 40 Sängerinnen und Sängern plus Band. Die erste Band bestand aus Musikern und Technikern aus der Heimatgemeinde der Siehlers in Süddeutschland und weiteren Freunden. Zunächst produzierte man eine Übungs-CD. Damit konnten die Teenager privat zuhause die Lieder kennenlernen und einstudieren. Studenten des Theologischen Seminar St. Chrischona (Bettingen bei Basel) unterstützten dabei die französischen Sängerinnen. Zu Beginn war ein solches Musikprojekt in Frankreich völlig unbekannt. Beim zweiten Projekt waren ehemalige Teilnehmer bereits als Musiker dabei.

Ein Musicalprojekt findet immer in den Herbstferien statt und dauert eine Woche. Die Teens kommen persönlich vorbereitet in das Camp. Man lebt zunächst vier Tage im Ferienhaus und probt tagsüber. Dann folgt eine Tournee an drei Tagen mit den Aufführungen. In Straßburg fand das Tournee-Abschlusskonzert in den Räumen der Église Épis vor 500 Zuschauern statt. Viele Eltern waren mit dabei, die ihre Teens wieder abholten.

Die Vorfreude auf das Musicalprojekt 2025 wächst. Das nächste Camp findet vom 26.10. bis zum 01.11.2025 statt. Alle Infos (auf Französisch) unter www.omicros21.org. Anmeldungen sind ab Herbst 2024 möglich.

ERST SEIT 28 JAHREN

Nazi-Urteil gegen Dietrich Bonhoeffer aufgehoben



6. August 1996. 51 Jahre nach dem Todesurteil vom 8. April 1945 stellt das Landgericht Berlin fest: Das Urteil gegen Dietrich Bonhoeffer ist Unrecht. Erst jetzt wird er offiziell als „Verfolgter des Naziregimes“ anerkannt.

Bonhoeffer, mit sieben Geschwistern in einem großbürgerlichen Elternhaus aufgewachsen, ist ein theologischer Überflieger: mit 21 Jahren promoviert, habilitiert er sich mit 30 Jahren als einer der jüngsten Professoren in Deutschland. Als Leiter der deutschen Jugenddelegation warnt er auf einer ökumenischen Tagung im dänischen Fanö bereits früh vor der drohenden Kriegsgefahr. Für die „Bekennende Kirche“, jene evangelischen Christen, die sich bewusst gegen die Nationalsozialisten wandten, leitet er deren Pfarrerausbildung in Finkenwalde bei Stettin. Auch wenn ihm die Nazis die Lehrerlaubnis entziehen, Heinrich Himmler die Ausbildungsstätte in Finkenwalde schließen lässt – die Studenten wie auch Bonhoeffer setzen die Ausbildung im Untergrund fort.

Rede- und Schreibverbot

Als er 1940 ein Rede- und Schreibverbot erhält, arbeitet er weiter gegen die Nazis. Über seine Geschwister Klaus und Christine kommt er in Kontakt mit dem politisch-militärischen Widerstand um Admiral Canaris. Bonhoeffer stellt durch Reisen ins „neutrale Ausland“, wie etwa Schweden, den Kontakt zwischen westlichen Regierungen und dem deutschen Widerstand her. Dabei informiert er auch über die einsetzende Deportierung und anschließende Ermordung von Juden.

1943 verhaftet, kann ihm die Gestapo, die Geheimpolizei, erst nach dem gescheiterten Attentat vom 20.

Juli 1944 eine Widerstandstätigkeit nachweisen. Ein Prozess wird vorbereitet. Im Februar 1945 verschleppt ihn die SS aus seinem Berliner Untersuchungsgefängnis als sogenannter „persönlicher Gefangener Adolf Hitlers“ in das KZ Flossenbürg.

Noch 1956 bestätigt das Bundesverfassungsgericht das unsägliche Nazi-Urteil. Die damaligen Richter am Schnellgericht im KZ Flossenbürg hätten nach geltendem NS-Recht entschieden. Deshalb könne man ihnen keine Vorwürfe machen und Dietrich Bonhoeffer und die weiteren Angeklagten seien zu Recht zum Tode verurteilt worden. Einen Tag nach dem Urteil wird Dietrich Bonhoeffer auf dem Schafott von den NS-Schergen ermordet. In einem Brief an seine Familie hat er kurze Zeit vorher noch geschrieben, was ihn im Leben trägt und bis heute vielen Menschen Lebenskraft gibt:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Ralf Tibusek



Empfehlenswert:

Die bewegende Roman-Biografie *Der Kelch des Zorns* über Dietrich Bonhoeffer.

GOTT STÜTZT MICH IM ALLTAGSLEBEN

zugesprochen



Der Schöpfer dieser Welt will mit uns zu tun haben. Er hat uns geschaffen und das Wunder unseres Lebens ermöglicht. Er hat uns Begabungen mitgegeben, die uns einzigartig machen. Zugleich sind wir ergänzungsbedürftig, brau-

chen Begabungen anderer. Nur im Miteinander kann Leben gelingen. Das gilt auch für die Beziehung zu Gott. Er sieht uns voller Liebe an, er fängt uns auf, sagt ja zu uns. Jeden Tag neu dürfen wir seine Liebe erfahren, wenn die Sonne aufgeht und wir aufwachen. Wir haben Gutes zu essen und sauberes Wasser zu trinken. Wir haben gute Worte Gottes, die wir in der Bibel finden und die uns Halt und Hoffnung geben.

Gott ist täglich für uns da. Erwartet auf unsere Gebete, er richtet uns auf, ermutigt uns und holt uns zurück, wenn wir uns verlaufen haben. Wir hören eine Ermutigung in einer Morgenandacht, wir werden durch

ein Bibelwort oder eine Liedstrophe angesprochen. Wir staunen über ein Wunder der Natur. Wir lassen uns ein auf Klänge wunderschöner Musik.

Wir dürfen uns an Gottes Liebe weiden, dürfen immer wieder ruhen und uns am Leben erfreuen: An den Wundern der Natur, an einem guten Essen, an den Klängen von Musik und an allem, was wir können. In allem dürfen wir seine gute Schöpferhand erahnen. Und er schenkt uns Zukunft und Hoffnung. Unser irdisches Leben endet hier, aber bei Gott kommt es zum Ziel. Er bietet uns neues Leben an, für immer.

Dr. Klaus Meiß

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: Florence Piot – stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie **AUGENBLICKmal** nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie **AUGENBLICKmal** bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

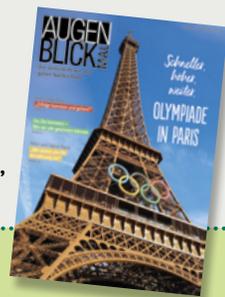
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte **AUGENBLICKmal** abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

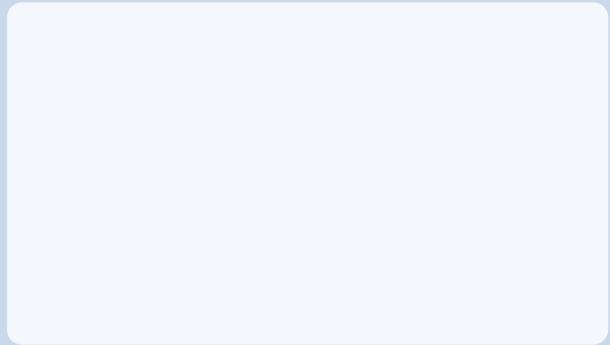
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Kinder, Kinder



Rekord: Über 25.000 Teilnehmer beim „Marsch für Jesus“ in Paris

(IDEA) – Mehr als 25.000 Christen sind in der französischen Hauptstadt Paris kurz vor der Olympiade beim „Marsch für Jesus“ auf die Straße gegangen – so viele wie noch nie. Christen verschiedener Konfessionen fluteten die Straßen unweit des Eiffelturms, um ein Zeichen ihres Glaubens zu setzen. Mehrere Tausend Christen versammelten sich außerdem in Lille, Nantes, Metz und Straßburg. Der Initiator des Marsches, Pastor Gilbert Léonian, erklärte gegenüber dem christlichen Nachrichtenportal „Info Chretienne“, dass man sich bewusst für das gesamte protestantische

Spektrum geöffnet habe. „Meine Aufgabe als Koordinator ist es, die Einheit zu bewahren und uns um Jesus zu scharen.“ Der Schweizer Pastor Jean-Luc Trachsel (Oron-la-Ville/Kanton Waadt) betonte bei der Veranstaltung: „Wir glauben, dass für diese Stadt, diese Nation, diesen Kontinent und diese Generation Gottes Zeit ... gekommen ist.“ Er zeigte sich begeistert über die bunte Vielfalt an anwesenden Christen.



Paris, Frankreich

Die Mehrheit ist gegen Sportsponsoring durch Rüstungskonzerne

(IDEA) – Die Mehrheit der Deutschen (52 Prozent) ist der Meinung, dass Sportvereine sich nicht von Rüstungskonzernen sponsern lassen sollten. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA. Hintergrund: Ein Werbevertrag zwischen dem Rüstungskonzern Rheinmetall und dem Fußballbundesligisten Borussia Dortmund war auf Kritik gestoßen. 23 Prozent der Befragten sehen darin kein Problem. 22 Prozent antworteten mit „Weiß nicht“, drei Prozent machten keine Angabe. Ostdeutsche sind häufiger gegen ein Sportsponsoring von

Waffenherstellern als Westdeutsche (57 Prozent gegenüber 50 Prozent). Männer und Frauen liegen in dieser Frage etwa gleichauf (53 Prozent gegenüber 51 Prozent). Bei den Mitgliedern von Freikirchen ist die Ablehnung mit 46 Prozent weniger weit verbreitet als bei landeskirchlichen Protestanten (53 Prozent) und Katholiken (52 Prozent). Unter den Muslimen teilen 45 Prozent die kritische Sicht auf das Sportsponsoring der Rüstungskonzerne, bei den Konfessionslosen tun es 55 Prozent.

Für die Erhebung wurden 2.008 Erwachsene im Zeitraum vom 7. bis 10. Juni befragt.